

# Inhalt

---

## **Tiere Bilder Ökonomien**

Fährtsensuche und Streifzüge

Chimaira Arbeitskreis | 7

## **Tier\_Ökonomien?**

Über die Rolle der Kategorie ›Arbeit‹

in den Grenzziehungspraxen des Mensch-Tier-Dualismus

Aiyana Rosen & Sven Wirth | 17

## **Die Verdinglichung der Tiere**

Klaus Petrus | 43

## **Von Bienen und Menschen**

Ulrike Kruse | 63

## **Produkte oder Produzenten?**

Tiere in der neolithischen Subsistenz

Annett Dittrich | 87

## **Doing things with frogs**

Von der Erforschung von Froschgiften

zu einer chemischen Ökologie

Klaus Angerer | 113

## **›Experimental Life‹**

Tier-Ökonomien im Alltag und in der Ethologie der Moderne

Stephan Zandt | 137

## **»durch die vnuernünftigen thier geschleyfft ...«**

Tiere in mittelalterlichen Rechtspraktiken und Schandritualen

Ramona Sickert | 161

**»... der Schlüssel zum Pogrom«**

Tier-Metaphern im Rassismus der europäischen Wissenschaften  
des 18., 19. und 20. Jahrhunderts

Christof Mackinger | 187

**»Hitler war Vegetarier«**

Über die Zuschreibung menschenfeindlicher Tierliebe

Andrea Heubach | 213

**Konstruktionen tierlicher Sichtbarkeit  
als Phänomen menschlicher Überpräsenz**

Mona Mönnig | 241

**»Anything can happen  
when an animal is your cameraman«**

Wie wir Tiere ansehen: Crittercams in der Gegenwartskunst

Jessica Ullrich | 267

**Dinotasia, Dinotopia**

Animationen ungreifbarer Tierkörper im Kino des Fortschritts

Anna Zett | 295

**Informationen zu den Autor\_innen | 319**

# Tiere Bilder Ökonomien

## Fährtenuche und Streifzüge

---

*Chimaira Arbeitskreis*

In den letzten Jahren ist in der gesellschaftlichen Debatte eine vermehrte und breite Aufmerksamkeit für das Thema ›Tiere‹ zu beobachten. Nicht zuletzt brachten Bücher wie Jonathan Safran Foers *Tiere essen* und Karen Duves *Anständig essen* den Durchbruch des Themas in den Feuilletons der deutschsprachigen Medien. Auch wenn schon seit längerem, insbesondere im Feld der Ernährung, aber auch der Haltungsverhältnisse und deren Folgen für ›Tiere‹ und Menschen, die Problematiken der Mensch-Tier-Verhältnisse offenkundig zu Tage treten: Neu an der Debatte ist jedoch eine inzwischen im Mainstream angekommene Aufmerksamkeit für die Seite der ›Tiere‹. Zwar werden ›Tiere‹ dadurch im öffentlichen Diskurs zunehmend präsent, jedoch wird die gesamtgesellschaftliche Dimension der Mensch-Tier-Verhältnisse selten diskutiert. Vielmehr werden lediglich Teilaspekte dieses komplexen Zusammenhangs beleuchtet. Wurden um die Jahrtausendwende in diesem Kontext insbesondere die Auswirkungen der Haltungs- und Produktionsbedingungen in der Agrar- und Lebensmittelindustrie auf die Konsumierenden und die globale Ökologie diskutiert, so werden heute vermehrt auch tierethische Perspektiven eingefordert. Doch nicht nur die Ökonomisierung der ›Tiere‹ selbst steht im Zentrum des Zusammenhangs zwischen Ökonomie und ›Tieren‹, wie er in den gegenwärtigen Diskussionen gezogen wird, auch die Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise auf die Umwelt und hierbei insbesondere auf bestimmte, als schützenswert eingestufte Spezies stehen in der Kritik. Gleichzeitig gibt es vermehrt eine Nachfrage nach und Angebote von alternativen, tierleidarmen Ess- und Lebensweisen. Bücherregale voller veganer und vegetarischer Kochbücher, ökologischer Ratgeberliteratur sowie die vermehrte Präsenz vegetarischer und veganer Produkte in Supermärkten und Restaurants, Drogerien und Bekleidungsketten, insbesondere in Großstädten, sprechen eine deutliche Sprache. Diese Antworten des Marktes auf eine vermeintlich bewussteren Konsument\_innenschaft sind nur ein Aspekt der Verwobenheiten zwischen nichtmenschlichen Tieren und ökonomischem System.

Dabei handelt es sich um eine eigene Art tierlicher Ökonomie – mit dem Tier als einem bewusst abwesenden und zugleich doch sehr präsenten Signifikant.

Aber nicht nur in der öffentlichen Debatte ist eine vermehrte Hinterfragung (zumindest von Teilbereichen) der Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse zu beobachten, auch im akademischen Bereich wurde diese Debatte in den letzten Jahren zunehmend aufgegriffen. Kam es im deutschsprachigen Raum seit der Jahrtausendwende zu ersten Etablierungsschritten der Human-Animal Studies, befindet sich dieses Forschungsfeld seitdem stetig im Wachstum und differenziert sich weiter aus. So gründeten sich u.a. im Jahr 2009 das interdisziplinär angelegte Bündnis *Mensch und Tier* in München; im Jahr 2010 die *Group for Society and Animals Studies* (GSA) am Institut für Soziologie der Universität Hamburg; unser eigenes interdisziplinär arbeitendes Netzwerk *Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies*, welches vorrangig in Berlin tätig ist; ferner das *Messerli Forschungsinstitut* an der Veterinärmedizinischen Universität Wien (*Vetmeduni Vienna*). An diesem Institut wird neben anderen Studiengängen auch ein interdisziplinäres Masterstudium »Mensch-Tier-Beziehung« angeboten. 2011 und 2012 entstanden mit der Gründung von Gruppierungen wie dem Nachwuchsforscher\_innen-Netzwerk *Cultural and Literary Animal Studies* (CLAS) am Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Würzburg, in dem mittlerweile ca. 70 Promovierende und Post-Docs vernetzt sind, dem geschichtswissenschaftlichen Netzwerk *Animals and History / Tiere und Geschichte* sowie der Ländergruppe des Minding-Animals-Netzwerks *Minding Animals Germany* weitere Netzwerke und Gruppierungen im deutschsprachigen Raum.

Dass es zurzeit im deutschsprachigen Raum auf universitärer Ebene zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit Mensch-Tier-Beziehungen und -Verhältnissen kommt, zeigt auch ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse verschiedener Universitäten, an denen im Jahr 2013 diverse Seminare aus den Human-Animal Studies angeboten wurden (u.a. an der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Universität Bremen, der Universität Innsbruck und der Universität Hamburg). Zudem wird seit 2012 und insgesamt drei Jahre in Folge vom Nachwuchsforscher\_innen-Netzwerk *Cultural and Literary Animal Studies* eine Summer School organisiert; weiterhin wurden seit 2005 erste Konferenzen zu Themen der Human-Animal Studies veranstaltet, wie zum Beispiel 2011 die Tagung zum Thema »Fleisch essen« an der Universität Hamburg. Bereits seit 2009 gibt es die Zeitschrift *Tierethik*, die einen dem Titel gemäßen Blick auf Mensch-Tier-Beziehungen und -Verhältnisse wirft, während die seit 2012 erscheinende Fachzeitschrift *Tierstudien* bestrebt ist, das gesamte interdisziplinäre Feld der Human-Animal Studies zu beleuchten.

Dabei ist das Konzept der Human-Animal Studies global gesehen durchaus kein neues Phänomen, sondern lässt sich v.a. auf Entwicklungen der 1980er

Jahre im angloamerikanischen Raum zurückführen. 1987 erschien mit der Zeitschrift *Anthrozoös: A Multidisziplinäre Journal of the Interactions of People and Animals* eine erste diesem Forschungsfeld zuzuordnende Zeitschrift. Es folgte die Etablierung von Forschungseinrichtungen und -zentren. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt auch im Kontext von Veröffentlichungen wie Peter Singers *Animal Liberation* (1975) und Tom Regans *The Case of Animal Rights* (1983) zu sehen, die zu einer verstärkten gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Wahrnehmung der gesellschaftlichen, insbesondere aber auch der rechtlichen Problematik des Status von nichtmenschlichen Tieren in der sogenannten westlichen Welt führten. Vergessen seien an dieser Stelle aber auch nicht ökofeministische Interventionen sowie die Bemühungen der Umweltanthropologie und Ethozologie, die sich bereits früh mit Mensch-Tier-Verhältnissen in nichtwestlichen Gesellschaften beschäftigten.

Heute sind die Human-Animal Studies ein breit gefächertes, interdisziplinäres Forschungsfeld, das die konkreten Beziehungen zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Individuen ebenso untersucht, wie die kulturelle, soziale und gesellschaftliche Bedeutung nichtmenschlicher Tiere und die gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse. Der Terminus Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse betont die grundlegende gesellschaftliche Konstitution von Mensch-Tier-Beziehungen, die gerade nicht ›naturegegeben‹ sind, sondern stets nur in Abhängigkeit von konkreten historisch gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen denkbar erscheinen. So hat sich gerade die abendländische Gesellschaft in ihren Diskursen und Praktiken zumeist in der steten Abgrenzung zum ›Tier‹ entwickelt. Diese epistemische Figur hat zu der tiefen Spaltung zwischen Menschen und ›Tieren‹ beigetragen, die wir in der heutigen Gesellschaft beobachten – mit fatalen Folgen für die objektifizierten, nichtmenschlichen Tiere. Die Dekonstruktion der Mensch-Tier-Grenze ist nur einer von vielen möglichen Schritten, welcher besonders im akademischen Feld vollzogen werden kann. Es geht in den Human-Animal Studies folglich nicht um eine separate Erforschung nichtmenschlicher Tiere und ihrer Alltagswelten und damit auch nicht um ihre direkte zoologische Erforschung, auch wenn die Erkenntnisse aus diesen Studien eine der Grundlagen für die Forschung der Human-Animal Studies darstellen. Vielmehr geht es um die Bedeutung von ›Tieren‹ in menschlichen Gesellschaften und deren vielfältige Verwicklungen in menschliche Angelegenheiten. Die Ausklammerung von nichtmenschlichen Tieren aus den Wissenschaften und die Ignoranz gegenüber ihrer Bedeutung ist zum großen Teil einer antropozentrischen Sichtweise geschuldet, der es mithilfe neuer Studien- und Forschungsprojekte entgegenzuwirken gilt. In diesem Kontext steht auch die momentan viel diskutierte Frage nach der Handlungsfähigkeit bzw. *agency* und dem Subjektstatus von ›Tieren‹. Ausgehend von sogenannten Nutz-, Arbeits- oder Labortieren wird nach dem Anteil nichtmenschlicher Tiere an der menschlich(-tierlich)en Geschichte

sowie an bislang ebenso meist als rein menschlich wahrgenommenen Handlungen und Produktionen heute gefragt.

## TIERE ÖKONOMIEN

Bezieht sich also nicht nur die gesellschaftliche Debatte, sondern ebenso die wissenschaftliche Diskussion auf den für unsere gegenwärtigen Gesellschaften zentralen Punkt der Ökonomie, so wird im vorliegenden Sammelband eine Sondierung der möglichen Beziehungen zwischen ›Tieren‹ und Ökonomie versucht. Scheint bei ›Tieren‹ – bei einer rein oberflächlichen Betrachtung – klar zu sein, worüber man spricht, so sieht die Sache anders aus, wenn von Ökonomie oder besser noch im Plural von ›Ökonomien‹ die Rede ist, insbesondere wenn man von Tier-Ökonomien spricht. Anstatt den Begriff von Beginn an einzuengen und einen Definitionsversuch zu wagen, haben wir uns dafür entschieden, von der Offenheit dieser Begriffszusammensetzung auszugehen. Am Anfang des Sammelbandes stand damit die Frage, was Tier-Ökonomien im weitesten Sinne überhaupt bedeuten können. Bei dieser Frage und der Vielfältigkeit der damit verknüpften Assoziationen sollte es nicht darum gehen, die bestehenden Debatten zusammenzufassen oder gar eine umfassende Bestandsaufnahme zu leisten. Stattdessen ist es im Gegenteil unser Anliegen, das mögliche Feld von Tier-Ökonomien für eine breite Debatte zu öffnen. Die Offenheit dieser Frage bezüglich der möglichen Verhältnisse zwischen den Feldern der ›Tiere‹ und der Ökonomie(n) soll dabei durch die nachdrücklich gesetzte Lücke zwischen den beiden Begriffen betont werden. Denn was unter Tier-Ökonomien verstanden wird, ist maßgeblich davon abhängig, welche Bedeutung der Ökonomie, insbesondere aber den ›Tieren‹ zukommt.

## TIERE BILDER

Die Frage nach den Vorstellungen von nichtmenschlichen Tieren bzw. den Bildern von ›Tieren‹, die sich gesellschaftlich ganz unterschiedlich darstellen, bildet in diesem Sinne den zweiten Dreh- und Angelpunkt unserer Fragestellung und damit des vorliegenden Sammelbandes.

Dabei wird schnell deutlich, wie sehr unsere Vorstellungen von ›Tieren‹ – gerade in unserer mediendominierten Gesellschaft – von Bildern sowie gesellschaftlich und kulturell vermittelten Auffassungen abhängig sind. Von Filmen wie *Planet der Affen* bis zur preisgekrönten Dokumentation *More than Honey*, von den Skandalvideos und -bildern, die die Bedingungen in Anlagen der (Massen-)Tierhaltung dokumentieren, bis zur politischen Metaphorik lebt die Rede von ›Tieren‹ im gesellschaftlichen Kontext von und mit Bildern. Dass

unser Verhältnis zu anderen ›Tieren‹ und das Leben mit diesen stark von Bildern geprägt ist, zeigt auch die vermehrte Auseinandersetzung mit ›Tieren‹ und die Problematisierung der genannten Zusammenhänge in der aktuellen Kunst. So finden etwa die Fragen nach ›Tieren‹ auch ihren Weg in immer mehr Ausstellungen, Kunstfestivals und Konferenzen, die in der Frage der ›Tiere‹ explizit den Dialog zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft suchen: Stellvertretend seien hier nur die letztjährige *documenta* (13) in Kassel und das *Live Art Festival* 2013 auf Kampnagel in Hamburg mit dem Titel »ZOO 3000: Occupy Species« genannt.

Was sich hier andeutet, wird in den Beiträgen unseres Sammelbandes aus unterschiedlichen Perspektiven und Positionen beleuchtet: Welche Zusammenhänge lassen sich zwischen den Feldern Ökonomie und Bilder in Bezug auf ›Tiere‹ ausmachen? Welche Bilder machen wir uns von ›Tieren‹? Welche Bilder vermitteln diese dabei möglicherweise selbst? Welche Rolle spielen Tierbilder bei der Ökonomisierung von ›Tieren‹? Und andersherum: Was für Bild-Ökonomien sind im Spiel, wenn es um ›Tiere‹ geht? Was heißt Ökonomie und welche Rolle spielen ›Tiere‹ darin?

Dabei werden die Begriffe ›Tiere‹, Bilder und Ökonomien als offene Schnittstellen verstanden, an denen unterschiedliche Ansätze, Blickwinkel, Kontexte und Fragestellungen anschließen können. Ziel ist es nicht, diese Begriffe abschließend zu klären, sondern vielfältige Spuren zwischen ihnen und deren möglichen Zusammenhängen zu verfolgen. Nur so ist es möglich, den vielfältigen Ansätzen und Disziplinen im Feld der Human-Animal Studies Rechnung zu tragen, die von der Soziologie über Science and Technology Studies, Zooarchäologie und Kulturwissenschaft bis hin zur Kunst- und Bildwissenschaft reichen. Es geht nicht darum, fertig ausformulierte Wege aufzuzeigen, sondern vielmehr kritisch die Vielfalt dieses sich etablierenden Feldes zu sondieren. Die Debatte um Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse soll nicht vereinfacht werden, sondern gerade umgekehrt: Wenn es momentan einen wichtigen Beitrag der Human-Animal Studies im akademischen Feld gibt, dann den, die Debatten und Diskussionen zu differenzieren und einfache Antworten zu vermeiden; eher Gewissheiten zu dekonstruieren, als Positionen zu behaupten; eher kritisch zu intervenieren, als bestehende Verhältnisse zu bestätigen.

## **TIERE BILDER ÖKONOMIEN**

Es lassen sich jedoch – trotz der Bemühungen um Differenzierung und Dekonstruktion – Fahrten zwischen den Begriffsfeldern ›Tiere‹, ›Bilder‹ und ›Ökonomien‹ finden, denen man folgen kann und die durchaus gangbare Wege und Strategien zur Lösung der grundlegenden Probleme der Mensch-

Tier-Verhältnisse anbieten. Wir möchten an dieser Stelle mögliche Streifzüge durch das hier eröffnete Feld skizzieren:

In dem Beitrag *Tier\_Ökonomien? Über die Rolle der Kategorie ›Arbeit‹ in den Grenzziehungspraxen des Mensch/Tier-Dualismus* befragen Aiyana Rosen und Sven Wirth zu Beginn ›Arbeit‹ als einen der zentralen Begriffe der modernen Ökonomie auf seine möglichen Ein- und Ausschlüsse von nichtmenschlichen Tieren. Mit der Betonung des großen Anteils der Aktivitäten nichtmenschlicher Individuen an der Herstellung von menschlicher Gesellschaft und Ökonomie diskutieren die beiden Autor\_innen die frappierenden Grenzziehungen zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren in unterschiedlichen Arbeitsbegriffen. Ausgehend von kritischen feministischen Ansätzen, werden Möglichkeiten erörtert, alternative Arbeitskonzepte zu entwickeln, die nichtmenschliche Tiere als Akteur\_innen innerhalb der Ökonomie einbeziehen. Dabei beziehen sie kritisch Stellung, wenn sie den immensen Anteil tierlicher Tätigkeiten an der Herstellung tierlicher und menschlicher Lebenswelten betonen. In Anschluss daran lassen sich auch die Texte von Ulrike Kruse, Klaus Angerer und Stephan Zandt lesen, die je auf ihre Weise den Einfluss spezifischer nichtmenschlicher Tiere auf tierlich-menschliche Ökonomien thematisieren.

Den Gegenpol zu solchen in Rosens und Wirths Beitrag dargestellten akteurtheoretischen Konzepten, die nichtmenschliche Individuen in das Konzept der Arbeit einbeziehen, macht Klaus Petrus in seinem Beitrag *Die Verdinglichung der Tiere* deutlich. Er versucht, den Begriff der Verdinglichung anhand der gegenwärtigen Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse zu systematisieren und anschließend aus einer tierethischen Position heraus zu beleuchten. Mit den Merkmalen von Besitztum, Instrumentalisierbarkeit, Verletzbarkeit und Austauschbarkeit ausgestattet, werden insbesondere ›Nutztiere‹ weniger als Individuen, sondern vielmehr als »Exemplare einer bestimmten (Nutzungs-)Art« behandelt, wie es auch Mona Mönning in ihrem Beitrag anhand der künstlerischen Arbeiten Wim Delvoyes aufzeigt. Dabei beschreibt Petrus den Akt der Verdinglichung als eine soziale Praxis, die nicht nur auf nichtmenschliche Tiere, sondern auch in Rückgriff auf die Verdinglichung derselben in Diskursen und Praktiken gegenüber Menschen angewendet wird. Dies ist eine Erkenntnis, die auch die Beiträge von Christof Mackinger, Andrea Heubach und Ramona Sickert in ganz unterschiedlichen Kontexten aufgreifen. Anstelle der von ihm untersuchten Praxis der Verdinglichung nichtmenschlicher Tiere schlägt Klaus Petrus eine Position vor, die einen Standpunkt der Empathie und der Subjektivierung gegenüber nichtmenschlichen Tieren einnimmt; eine Position, die auch in den von Jessica Ullrich besprochenen gegenwärtigen künstlerischen Arbeiten wiederkehrt.

Annett Dittrich dekonstruiert in ihrem Beitrag *Produkte oder Produzenten? Tiere in der neolithischen Subsistenz* aus Sicht einer kritischen Archäozoologie



die Erzählungen der Paläoanthropologie und -archäologie als Ursprungsmythos kapitalistischer Wirtschaftsweisen und damit der oben beschriebenen Arbeits- und Verdinglichungspraktiken und -vorstellungen. Dienen in der Archäologie immer wieder rezente Jäger- und Sammlergesellschaften als nichtmoderne Anhaltspunkte für mögliche prähistorische Gesellschaftsformen, so zeigen gerade die gegenwärtigen Erkenntnisse der Umweltanthropologie, dass hier mit ganz anderen als kapitalistischen Umgangsformen zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren zu rechnen ist. Dittrich plädiert für komplexere Erzählungen, die als eine verwickelte Raum- und Verflechtungsgeschichte insbesondere eine Dekolonisierung der Vergangenheit zu leisten hätten. Ähnliche Beobachtungen über den Zusammenhang zwischen den Bildern von Prähistorie und den Mensch-Tier-Verhältnissen in kapitalistischen Gesellschaften finden sich bei Anna Zett.

Auch der Beitrag von Ulrike Kruse impliziert eine komplexere Sichtweise auf Mensch-Tier-Ökonomien, als dies landläufig geschieht. In *Von Bienen und Menschen* betrachtet sie die miteinander verknüpften Ökonomien dieser beiden Spezies anhand der neuzeitlichen Ökonomik-Literatur. Dabei stellt sie heraus, dass der Status der Bienen nicht eindeutig auf den eines Wirtschaftssubjekts oder -objekts festzulegen ist. Zudem werden in der Ökonomik-Literatur menschliche Gesellschaft und Insektengesellschaft immer wieder spiegelbildlich aufeinander bezogen. So dienen die Bienen als moralisches Vorbild für die menschliche Gesellschaft; andersherum wird der Bienenstaat jedoch sozioromorph anhand einer idealen menschlichen Gesellschaft beschrieben. Analoge Bezüge zwischen Menschen und ›Tieren‹ beschreibt Ramona Sickert in Bezug auf mittelalterliche Rechts- und Schandpraktiken.

Anhand einer ganz anderen Mensch-Tier-Ökonomie kann Klaus Angerer in *Doing things with frogs. Von der Erforschung von Froschgiften zu einer chemischen Ökologie* den bereits bei Klaus Petrus geäußerten Verdacht bestätigen, dass die Frage der Verdinglichung von ›Arbeitstieren‹ sich unter anderem am Grad ihrer Individualisierbarkeit entscheidet. Anhand des aktuellen Forschungsprogramms des US-amerikanischen *National Institutes of Health* zur Erforschung von Alkaloiden aus südamerikanischen Pfeilgiftfröschen zeigt Angerer, dass in diesem Kontext Pfeilgiftfrösche, im Gegensatz zu früheren Methoden, als Bioprospektoren eingesetzt werden und damit einen gewissen Akteur-Status innerhalb der Forschung zugesprochen bekommen. Dies steht im Gegensatz zur Wahrnehmung und Behandlung von ›Labormäusen‹, an denen, als standardisierten ›Modelltieren‹, die Gifte getestet werden. Angerer bringt hier die von Hans-Jörg Rheinberger eingeführte Unterscheidung zwischen ›epistemischen‹ und ›technischen Dingen‹ in Anschlag.

Stephan Zandt vertritt in seinem Beitrag ›*Experimental Life*‹. *Tier-Ökonomien im Alltag und in der Ethologie der Moderne* die These, dass das ethologische Interesse am Verhalten und den Möglichkeiten tierlicher Affekt-Ökonomien

erst aus der Herauslösung der ›Tiere‹ aus einer alltäglichen Arbeitswelt resultiert. Am Beispiel der psychologischen Experimente rund um ein besonders schlaues Pferd um 1900, den ›Klugen Hans‹, sowie der ethologischen Alltagspraktiken bei Konrad Lorenz kann er zeigen, dass sich die Frage nach den Affekten und Vermögen von ›Tieren‹ erst stellt, wenn die ›Tiere‹ von einer alltäglichen und zielgerichteten Zurichtung im Sinne der Ökonomisierung freigestellt werden. Andererseits ergibt sich mit dem Ausscheiden der ›Tiere‹ aus dem alltäglichen Leben gleichfalls das Problem, auf das auch Klaus Petrus verweist: ›Nutztiere‹ werden zu reinen »Produktionsmaschinen [...], die fast ausschließlich in einem ökonomischen Schema von Input [...] und Output [...] begriffen werden«. Zandts Artikel plädiert dagegen für eine ethisch-ökologische Perspektive im Umgang mit ›Tieren‹, wie sie auch bei Klaus Angerer und in ganz anderer Weise bei Jessica Ullrich anklingt.

Jessica Ullrichs Beitrag »*Anything can happen when an animal is your cameraman*«. *Wie wir Tiere ansehen: Crittercams in der Gegenwartskunst* beschäftigt sich ebenso mit dem ethologischen Bestreben, ›Tiere‹ in ihrem alltäglichen Leben zu beobachten, hier jedoch mit Hilfe von *Animal Borne Imaging Technology* (ABIT) in der Gegenwartskunst. Sogenannte *Crittercams*, mit denen unterschiedlichste ›Tiere‹ ausgestattet werden, sollen einen ansonsten verborgenen Einblick in tierliches Leben ermöglichen. Anhand der Arbeiten von Nobushira Narumi, Jana Sterbak und Sam Easterson und der darin produzierten Tierbilder geht sie der Frage nach, inwiefern innerhalb dieser experimentellen Anordnung eines »Dispositivs der Kontrolle« der Blick der ›Tiere‹ selbst vorkommt und damit die ›Tiere‹ selbst Anteil haben an der Produktion von Kunst. So sehr das konkrete Leben der ›Tiere‹ auch von Bildern, Symbolen und Metaphern überlagert wird, Ullrich kann im einführenden Umgang mit den ›Tieren‹ und in den Lücken der Kunstwerke doch ein Potenzial für die Entwicklung neuer Mensch-Tier-Beziehungen und -Verhältnisse erkennen.

Einen ebenso kritischen Blick auf ›Tiere‹ im Kontext der Bildproduktion, wenn auch in ganz anderer Stoßrichtung, wirft Mona Mönnig in *Konstruktionen tierlicher Sichtbarkeit als Phänomen menschlicher Überpräsenz*. Aus Sicht einer Bildanthropologie versucht sie, das Verhältnis zwischen ›Tieren‹ und Tierbildern zu klären und zu systematisieren, indem sie das tierliche Leibsein als »Spur des Authentischen« begreift, dem sie mithilfe einer Dekonstruktion der »artificialen Vorstellungsbilder« näher kommen möchte. Insofern Mönnig selbst den Körper des ›Tieres‹ immer schon als einen Bildkörper begreift, macht sie darauf aufmerksam, dass jegliche Wahrnehmung von ›Tieren‹ bereits von Tierbildern durchzogen ist. Anhand ausgewählter Beiträge der Gegenwartskunst von Wim Delvoye, Jo Longhurst und Wesley Meuris versucht sie, die dort präsentierte Abwesenheit der ›Tiere‹ im Bild für eine Programmatik stark zu machen, die die ›Tiere‹ nicht der Gewalt der Bilder unterwirft.

Indem der Blick auf die Abwesenheit der ›Tiere‹ gelenkt wird, wird in ihrer Abwesenheit an sie als authentische Lebewesen erinnert.

Ganz andere ›Tiere‹, die wie keine anderen vollständig dem Spiel von An- und Abwesenheit und damit ihrem Bild unterworfen sind, sind Dinosaurier. Anna Zett verfolgt in ihrem Artikel *Dinotasia, Dinotopia. Animationen ungreifbarer Tierkörper im Kino des Fortschritts* die moderne Geschichte der utopischen Mensch-Tier-Begegnungen im Dinosaurier-Spielfilm und seine Verwicklungen in die Rolle des Kinos im Kapitalismus. In der utopischen Begegnung zwischen Menschen und Dinosauriern wird eine zentrale Ambivalenz des Kinos aufgerufen, die dieses eng an Mensch-Tier-Beziehungen koppelt: Insofern das Medium Film zu gleichen Teilen aus Fotografie und Animation besteht, oszilliert es immerwährend zwischen maschineller Tötung oder Stillstellung im Modus der Jagd und einer magisch-maschinellen (Wieder-)Belebung. Paradigmatisch dafür ist, so Zett, gerade der Dinosaurierfilm, der den Inbegriff der nicht mehr existenten und ausgestorbenen ›Tiere‹ mithilfe der Tricktechnik so darstellt, als wären sie doch wieder am Leben. Dabei bleiben die ›Tiere‹ jedoch, so sehr ihre Präsenz auch betont wird, entgegen der ›Tiere‹, die Jessica Ullrich anhand der Tierfilme der *Crittercams* bespricht, vollständig ungreifbar. Erst in dieser Ambivalenz zeigt sich das Potenzial dieser ›Tiere‹, wenn das Kino der Moderne mit ihnen unterschiedliche Strategien der – im Falle der Dinosaurier notwendig scheiternden – Natur-Bemächtigung inszeniert.

Einen völlig anderen Blick auf die gesellschaftliche Funktion von Tierbildern wirft Christof Mackinger in »...der Schlüssel zum Pogrom.« *Tier-Metaphern im Rassismus der europäischen Wissenschaften des 18., 19. und 20. Jahrhunderts*. Mackinger geht anhand zentraler Texte des anthropologischen Diskurses den vielfältigen Verwendungen von Tierbildern im Sinne von rassifizierenden Zuschreibungen nach. Anhand der unterschiedlichsten Zuschreibungen lässt sich Mackinger zufolge zeigen, dass der Tierbegriff nicht notwendig von konkreten ›Tieren‹ spricht, sondern ein abstraktes »Tier-Konstrukt« meint; ein reines Reiz-Reaktionswesen, das nur auf seinen Körper reduziert wird, um es in möglichst große Distanz zum westlichen, weißen und männlichen Menschen zu bringen. Hier zeigt sich die von Mona Mönning beschriebene Macht der Tierbilder in ihrer ganzen Tragweite. Dabei betont Mackinger jedoch, dass auch ein solches Konstrukt nicht unabhängig von konkreten Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen gedacht werden kann. Wie auch Ulrike Kruse in einem ganz anderen Kontext betont, sind die Beziehungen von Menschen und ›Tieren‹ stets aufeinander bezogen. Denn es sei, so Mackinger, gerade die strikte Grenze, die zwischen Menschen und ›Tieren‹ gezogen werde, die ein solches Konstrukt erst funktionieren lasse. Erst eine Änderung auch der konkreten Mensch-Tier-Verhältnisse und der damit verbundenen Tierbilder, würde rassifizierende Tierbilder ins Leere laufen lassen.

Die gleiche kritische Stoßrichtung verfolgt Andrea Heubach in ihrem Aufsatz über Zuschreibungen gegenüber der vegetarisch-vegane Bewegung sowie der Tierschutz- und Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung. In »Hitler war Vegetarier«. *Über die Zuschreibung menschenfeindlicher Tierliebe* geht sie den vielfach im öffentlichen Diskurs geäußerten Mutmaßungen nach, der Einsatz für nichtmenschliche Tiere ginge inhärent mit einem Menschenhass einher. In diesen Äußerungen würden, so Heubach, gleichzeitig Vergleiche zwischen den Vorstellungen dieser zeitgenössischen sozialen Bewegungen mit den Tier- und Menschenbildern des Nationalsozialismus gezogen. Anhand historischer Belege kann sie zeigen, dass der im Nationalsozialismus propagierte Tierschutz vornehmlich zu Propagandazwecken diene. Darüber hinaus ließe sich kein direkter Zusammenhang zwischen dem propagierten Tierschutz und den nationalsozialistischen Gräueltaten nachweisen. Ganz im Gegenteil beruhen – und hier treffen sich Heubachs Einschätzungen mit denjenigen Christof Mackingers – die Degradierungen des Antisemitismus, die vielfach über Tierkonstrukte funktionieren, auf einer Abwertung von nichtmenschlichen Tieren.

Untersuchen Mackinger und Heubach die Auswirkungen gesellschaftlicher Tierbilder auf soziale Ausschlussdiskurse und dementsprechende Menschenbilder, so invertiert Ramona Sickert in »*durch die vnuernünftigen thier geschleyfft ...*« *Tiere in mittelalterlichen Rechtspraktiken und Schandritualen* noch einmal diese Perspektive. Anhand von mittelalterlichen Strafpraktiken im Zusammenhang mit nichtmenschlichen Tieren analysiert Sickert weitere direkte Auswirkungen solcher Tierbilder, wie sie Mackinger und Heubach beschreiben, auf konkrete menschlich-tierliche Interaktionen. In der gemeinsamen Bestrafung von Menschen und entsprechenden symbolisch bestimmten ›Tieren‹, wird ›das lebende Tier‹, wie Mona Mönning es theoretisch fasst, auf ein reines Körperbild reduziert. Paradigmatisch wird dies etwa dann deutlich, wenn das mit dem Verbrechen verbundene ›Tier‹ durch eine Abbildung ersetzt wurde, wie das in manchen Prozessen der Fall war. Anhand der historischen Studie Sickerts wird deutlich, wie stark gesellschaftliche Zuschreibungen in Form von Tierbildern und deren implizite Ökonomie des Ausschlusses mit den konkreten (auch ökonomischen) Existenzbedingungen von ›Tieren‹ zusammenhängen. Hier schlägt der Artikel noch einmal einen Bogen zu den konkreten menschlich-tierlichen Ökonomien, die etwa Ulrike Kruse für die Bienenhaltung der Neuzeit beschreibt.